

Basel Stadt Land Region

Neben Senf und Mayo werden Träume wahr

Neues Leben im Basler Horburgquartier Auf dem ehemaligen Areal der Firma Thomi + Franck entsteht ein neues Quartierzentrum. Pascal Biedermann verwirklicht hier eine Utopie. Die Familie Eckenstein stellt das Kapital zur Verfügung.

Martin Furrer

Es ist eine Liebesgeschichte, die mit einer kleinen Enttäuschung beginnt. Als Pascal Biedermann zum ersten Mal das ehemalige Produktionsareal der Firma Thomi + Franck im Horburgquartier betritt, staunt er nicht schlecht. Er soll das Areal im Auftrag der Basler Investoren Gabriel, Dominik und Corinne Eckenstein in ein Kultur-, Start-up- und Quartierzentrum verwandeln. «Oha», denkt er, «der Hof wirkt eng und verwinkelt. Da wird man noch richtig aufräumen müssen.»

Doch dann schaut sich Biedermann die Lokalitäten genauer an. Jetzt beginnt sein Herz höherzuschlagen, und die Augen glänzen. Ihm wird bewusst: Den alten Gemäuern kann durchaus neues Leben eingehaucht werden.

Es ist Liebe auf den zweiten Blick. Aber Liebe ist es auf jeden Fall.

«Potenzial für Neues»

An einem Mittwoch im Dezember ist Biedermann wieder einmal vor Ort, wie so oft in den vergangenen Wochen: Er gibt der BaZ zusammen mit Gabriel Eckenstein Gelegenheit für eine Besichtigung. «Nach der ersten Begehung», sagt er, «war schnell klar, dass hier enormes Potenzial für Neues besteht.»

Die Kult-Quartier Immobilien AG der Geschwister Eckenstein hat das Gelände – etwa so gross wie fünf Fussballfelder – kürzlich von der Firma Nestlé erworben. Im östlichen Teil, zum Riehenring hin, produziert Nestlé, die Nachfolgefirma von Thomi + Franck, weiterhin Senf und Mayonnaise. Der Rest der Gebäude steht derzeit leer. Die Franck-Areal AG hat das Gelände als Betreibergesellschaft im Baurecht erhalten. Biedermann ist Mitbegründer und Geschäftsführer. In der Firma sitzen auch die Basler Architekten Barbara Buser und Eric Honegger sowie André Moe-ri, Spezialist für Start-ups.



Investor Gabriel Eckenstein (l.) und Pascal Biedermann, Geschäftsführer der Franck-Areal AG, auf dem ehemaligen Produktionsareal der Firma Thomi + Franck. Fotos: Dominik Plüss

Wir streifen mit Biedermann durch dunkle Flure, in denen der Wind heult. Betreten ein Gebäude, in dem einst Aluminiumtuben hergestellt wurden. Und landen in einer Halle, die über zehn Meter hoch und eisig kalt ist. Hier wurden früher Zichorienwurzeln gelagert. Nach der Röstung dienten sie als Grundlage für Kaffeeersatz. Die Rösterei ist seit über zehn Jahren ausser Betrieb. Noch immer liegt ein herber, leicht bitterer Geruch in der Luft.

Wie könnten zum Beispiel diese Hallen neu genutzt werden? Biedermann hat eine Menge Ideen. «Die ehemaligen Silos eignen sich dazu, die Vision eines Kulturhauses umzusetzen. Hier soll ein Community-Tanzhaus

entstehen, ein Zentrum für zeitgenössischen Tanz, Performance und die Street- und Clubstyle-Szene.»

Alte Produktionsräume werden zu Büros und Ateliers umfunktioniert. Und auf einem Parkplatz soll dereinst ein Wohnhaus aus gebrauchten Bauteilen erstellt werden.

Charme vergangener Zeiten

Biedermann führt uns zu einem Gebäude mit einer Fassade aus Glas. Dahinter liegt eine alte Heizzentrale. Monströse Kessel und Aluminiumrohre zeugen vom industriellen Charme vergangener Zeiten. Biedermann kommt ins Schwärmen: «Wenn diese Kessel und Rohre einmal

weg sind, könnte hier ein Restaurant Platz finden.» Schon sieht man vor dem geistigen Auge Menschen, die ins Innere strömen und sich an einer Bar zuprostern. Bis es so weit ist, werden noch ein paar Jahre vergehen. «Etliche Gebäude und Fassaden sind vollgestopft mit alten Installationen», sagt er, «da muss noch einiges entschlackt werden.»

Das Zauberwort heisst Kreislaufwirtschaft. Geplant ist denn auch ein sogenanntes Zirkularhaus, ein «Kompetenzzentrum für Zirkularwirtschaft», wie es Biedermann nennt. «Wir wollen neue Massstäbe setzen punkto Wiederverwertung», erklärt er, «das ist unser Anspruch.» Auf dem Franck-Areal wird nicht ein-



fach abgerissen und neu gebaut. Bestehendes wird, soweit möglich, sanft renoviert, es soll seinen ursprünglichen Charakter behalten.

In solchen Sachen kennen sich Biedermann, Buser und Honegger aus. Die Umnutzungsexperten leiten auch die Kantensprung AG, die das Areal der ehemaligen Maschinenfabrik Sulzer-Burckhardt im Gundeldinger Feld umfunktioniert hat. Die Vision: Das Franck-Areal soll so etwas wie ein zweites Gundeldinger Feld werden: ein Quartierzentrum, das weit in die Umgebung strahlt.

Im März findet eine Zukunftskonferenz auf dem Gelände statt. Anwohner, Vertreter von Behör-

den und interessierte Kreise können Wünsche und Ideen zur Gestaltung einbringen. Biedermann sagt: «Wir stellen anschliessend ein inhaltliches Konzentrat her, eine Art Bouillonwürfel, mit dem wir weiterkochen werden.»

Privat ist Biedermann als Gitarrist in verschiedene Musikprojekte involviert. Beruflich schlägt er eher leise Töne an, wägt ab, bevor er spricht. Dann lächelt er manchmal verschmitzt, als wolle er sagen: Manche mögen mich für einen Utopisten halten, aber ich bin das Gegenteil davon: ein Realist, der an die Verwirklichung von Utopien glaubt. «Wage zu träumen», heisst sein Motto. «Nur durch Träume wird das Unmögliche vorstellbar.»

Die Visionen der Geschwister Eckenstein

Das Geld kommt aus Basel Die Investoren hinter der Franck Areal AG wollen Mehrwert für Gesellschaft, Umwelt und für Basel schaffen.

Gabriel Eckenstein, Jahrgang 1967, hat zusammen mit seinem Bruder Dominik (1965) und seiner Schwester Corinne (1963) einen Teil des Thomi+Franck-Areals, das der Nestlé gehörte, gekauft und wird dieses für die Arealentwicklung im Baurecht an die neu gegründete Franck Areal AG übergeben.

12'000 Quadratmeter Boden im Kanton Basel-Stadt: Das kauft man nicht wie eine neue Polstergruppe oder ein neues Kistenvelo. Wer sind die Geschwister Eckenstein? Wie kommen sie dazu, der Nestlé ein Areal von der Grösse von fünf Fussballfeldern abzukaufen?

Wir fragen Gabriel Eckenstein an, ob er mit uns das Areal begehen wolle. «Ich bin Kunsthändler», sagt er. «Ich handle seit vielen Jahren mit asiatischer Kunst, vorwiegend japanischer, und hauptsächlich ausserhalb der Schweiz.» Hat er demnach mit dem Kunsthandel so viel

Geld verdient? Nein. Sein Grossvater mütterlicherseits war letzter Familienvertreter in der ehemaligen Geigy AG, bevor es 1970 zur Fusion mit der Ciba kam.

Anders als bei der Roche

Im Gegensatz zu den Roche-Erben liess sich die Familie Geigy auszahlen und hatte fortan keinen Einfluss mehr auf das Unternehmen. Matthias Eckenstein, Vater von Gabriel und dessen beiden Geschwistern, war Architekt und ebenfalls reich. Unter anderem dank Öl und Hotels. Er war vor allem ein Mann mit klaren Meinungen, mit denen er ungern hinter dem Berg hielt. Von den Plänen für ein neues Stadtcasino, entworfen von Zaha Hadid, hielt er: nichts. Vom Erweiterungsbau des Kunstmuseums am Ort, wo er jetzt steht, hielt er: nichts.

Aber er finanzierte mit einem Beitrag von rund 25 Millionen Franken den Neubau des Affenhauses im Basler Zolli. Dort ist

sein Name eingraviert und für alle zu lesen, die das Affenhaus besuchen. 2007 wurde zudem die Eckenstein-Geigy-Stiftung von Matthias Eckenstein und seinen drei Kindern ins Leben gerufen. Sie finanziert zwei Professuren an der Universität Basel. Matthias Eckenstein starb im Sommer 2015.

Gabriel Eckenstein, sein Jüngster, nennt die Sache mit dem Affenhaus «Mäzenatentum» oder

«Wir wollen gemeinsam mit anderen etwas erreichen.»

Gabriel Eckenstein
Investor

«Philanthropie». Wir stehen auf dem Dach eines Gebäudes, das auch weiterhin der Nestlé gehört, und blicken hinüber auf die gekauften Gebäude. Über uns prangt riesig die bunte Reklame für den Thomy-Senf. In Blau, also mild. Und Eckenstein, der Junior, bleibt in seiner Kritik an seinem Vater ebenso: mild.

Aber er wird auch deutlich: «Wir Kinder sagten ihm: (Warum tust du das?) Denn wir begriffen das nicht.» Wenn sich die drei Eckensteins nun ein riesiges Areal gekauft haben und es entwickeln wollen, sehen sie sich eben gezielt nicht als Mäzene oder Philanthropen. «Ich bin ein Enabler», sagt Gabriel Eckenstein, der gern da und dort englische Wortbrocken einfließen lässt. Übersetzen lässt sich das mit «Möglichmacher» oder «Ermöglicher».

«Die Idee entstand vor drei Jahren. Ausgehend von Corinne – die ja im Kulturbereich aktiv ist – und mir. Mein Bruder Dominik

und ich wollen Kreislaufwirtschaft vorantreiben.» Man habe nach einem Areal Ausschau gehalten, das sich eigne. Und sei dabei auf den äussersten Zipfel des Klybecks gestossen, nördlich der Mauerstrasse. Die Gebäude dort sind mehrheitlich schöne, alte Industriebauten aus Backstein. Aber der Boden ist offenbar chemisch verseucht.

«Wir sind nicht altruistisch»

So kamen die Eckensteins, bereits mit Pascal Biedermann an Bord, dem Arealentwickler mit viel Erfahrung im Rucksack, alternativ auf das Thomi+Franck-Areal. Das war zu dem Zeitpunkt aber praktisch schon verkauft. «Wir waren zu spät», sagt Eckenstein. «Aber es gab Einsprachen aus der Anwohnerschaft, weil es sich herumgesprochen hatte, dass ein Grossteil abgerissen werden sollte.»

Die Eckensteins und Biedermann dagegen wollen erhalten. Das gab den Ausschlag, und sie

erhielten den Zuschlag. Es ist nicht ihre Absicht, dass irgendwo ihre Namen in einen Stein eingraviert werden. «Wir sind nicht altruistisch. Das gibt es doch gar nicht mehr. Wir wollen gemeinsam mit anderen etwas erreichen, und es soll auch ein Profit erwirtschaftet werden. Aber wir sind keine Pensionskasse. Der Profit kann auch gering sein, wenn wir dafür mehr gesellschaftlichen und ökologischen Mehrwert schaffen.»

So treiben er und seine Geschwister nun ihre Ideen der Umnutzung voran. Es gibt wöchentliche Sitzungen mit der Baurechtnehmerin und es gibt einen klaren Schwerpunkt: «Impact and Purpose Investment». Zu Deutsch: eine Investition zwecks Anschub und für einen ökologischen und gesellschaftlichen Mehrwert. Das Finanzielle, so Eckenstein, sei das dritte Ziel.

Markus Wüest